

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Kopps-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklamewort für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottitta.

Nummer III

Freitag, den 18. September 1914

13. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Der Röhle-Arbeiter **Wilhelm Ernst Menzel** in Ottendorf-Moritzdorf ist wegen Trunksucht entmündigt worden.
Nadeberg, am 12. September 1914.

Königliches Amtsgericht. CJ 24/14.

Bekanntmachung.

Die hiesige Schlachtsteuererhebung befindet sich ab 17. September 1914
Bismarckstraße 106 m.
Ottendorf-Moritzdorf, am 16. September 1914.
Der Gemeindevorstand,
S. V. Hausdorf, I. Gem.-Amt.

Neuestes vom Tage.

Nach einem Siegeslauf ohne Gleichen waren zunächst die Operationen im Westen besonders vor Paris, zu einem gewissen Stillstand gekommen. Es wird noch tagelang schwer gekämpft werden müssen, ehe die Entscheidung fällt. Ueberraschen wird das niemand, zum wenigsten niemand, der mit militärischen Kreisen Fühlung gehabt hat. Denn dort hat man die Franzosen stets als ein sehr ernsthaften Gegner eingeschätzt, wenn man auch die Ueberzeugung hatte, daß wir ihnen Ueberlegenheit sind. Dazu kommt, daß die Franzosen den Ernst des gegenwärtigen Augenblicks ebenfalls voll und ganz erkannt haben und in Erkenntnis dessen, was für sie auf dem Spiele steht, ihr Bestes leisten. Ein Grund zur Beunruhigung liegt für uns jedoch keineswegs vor, auch nicht in dem Umstand, daß aus taktischen Gründen die eine oder andere Rückwärtsbewegung ausgeführt worden ist. Von einem Siege des Gegners ist keine Rede. Vielmehr liegen die Dinge für uns durchaus so, wie wir es erwarten dürfen. An dem endgültigen Sieg unserer Truppen im Westen und Osten zweifeln in eingeweihten Kreisen niemand, und wir zweifeln nicht, daß dieses Vertrauen an dem endgültigen Siege unserer Truppen auch in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes geteilt wird, daß man wie bisher auch in Zukunft den Versicherungen unseres Großen Generalstabs mehr Vertrauen schenken wird als den Bügenmeldungen der Gegner. Wir werden siegen, nicht nur weil wir siegen müssen, sondern vor allen Dingen deshalb, weil unsere maßgebenden Kreise vorher alle Möglichkeiten erwogen und abgemessen haben und auf Grund der daraufhin getroffenen Maßnahmen noch kühler, ruhiger Ueberlegung der Ueberzeugung gewesen sind, daß wir den feindlichen Anstrengungen, die unsere Heeresleistung nie überrascht haben, völlig gewachsen sind.

In mehrtägigem Kampfe ist die russische Njemen-Armee von den Truppen des Generals v. Hindenburg völlig geschlagen worden und befindet sich im fluchtartigen Rückzuge, wie amtlich gemeldet wird, in nordöstlicher Richtung über den Njemen hinweg. Unsere Truppen haben bereits die Grenze überschritten und haben hier im hohen Norden bereits russischen Boden betreten. Außerdem war ein anderes russisches Armeekorps aus südöstlicher Richtung gegen die ostpreussische Seemplatte vorgedrungen und hatte sich nach Lyda gewandt; auch dieses Korps ist mit starken Verlusten abgewiesen und nach Rußland zurückgebracht worden, so daß man nunmehr wohl sagen darf, Ostpreußen ist vom Feinde gesäubert! Gewaltig sind auch hier die eingebrachten Tropfen, über 10000 unverwundete Ge-

fangene, etwa 80 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre. Rechnen wir hinzu die 93000 Mann, die bei Tannenberg gefangen wurden, so ergibt dies weit über 100000 Mann, zu diesen gesellt sich der Abzug an Toten und Verwundeten, die mit 50000 nicht zu hoch gegriffen sind, so daß man eine Verminderung der Soldstärke um 150000 Mann machen darf, etwa 4 Armeekorps. Und der Rest der leitenden Armee, der mit 10 Armeekorps anzunehmen ist, ist geschlagen und wohl für die nächste Zeit nicht verwendungsbereit. Das sind Zahlen die reden! Bei dem großen Menschenmaterial, über das Rußland verfügt, ist zu erwarten, daß diese Lücken in absehbarer Zeit wieder ausgefüllt werden; aber, wie bekannt, sind die älteren Jahrgänge minderwertig und bedürfen einer längeren Uebung, um einigermaßen verwendbar zu erscheinen vor allen aber fehlt es an den Chargen, an Offizieren und Unteroffizieren, ohne welche eine Truppe führerlos wird.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In dem Bügenfeldzuge, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschlusse gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesünder und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser Volk in dem ihm rucklos aufgezwungenen Kampfe die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderliche Sicherheit erstritten sind.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. In einzelnen Stellen der Front sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 16. zum 18. September und im Laufe des 18. September zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Berlin. Der deutsche Konsul aus Ägypten meldet amtlich: Bis morgen müssen zahlreiche Deutsche und Oesterreicher Ägypten verlassen. Die übrigen Deutschen stehen unter ständiger polizeil. Aufsicht; sie glauben demnächst auch ausgewiesen zu werden. Bei den Engländern macht sich eine starke Nervosität bemerkbar, vor allem fürchten sie einen Angriff der Türken auf Ägypten. Die in Ägypten seit dem 25. August erwarteten 40- bis 50.000 indische

Truppen sind noch nicht eingetroffen, über ihren Verbleib verlauten verschiedene Gerüchte, in einigen wird behauptet Cholera, in den andern heißt es in Indien sei ein Aufstand ausgebrochen.

Die von den Franzosen entführten Frauen und Kinder deutscher Zollbeamten in Saales sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, leiden aber seelisch noch stark unter der erlittenen unwürdigen Behandlung. Ein fünfjähriges Kind ist den Strapazen erlegen. In St. Die blieben die Frauen 16 Tage lang ohne die geringste hygienische Einrichtung.

Genf. Die hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig.

Amsterdam. Die Daily Chronicle meldet aus Chartres: Die Kämpfe der letzten Tage sind sehr heftig und erbittert gewesen. In allen Städten der Gegend rund um Paris sind die Hospitäler überfüllt mit Verwundeten. Paris selbst gleicht einem großen Hospital. Allein durch Orleans sind in den letzten Tagen täglich 7000 Verwundete hindurchgeschafft worden.

Bern. Unter der Ueberschrift Wie in England rekrutiert wird, meldet Bund: Wie die Daily Mail berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiche Feder schenken wollten. Diese Drohungen mit einer öffentlichen Brandmarke sollen gewirkt haben. Lord Ritchener schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufs, in Liverpool eine mehr als 1000 Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

Die holländischen Blätter melden, daß die erste Abteilung der Hülfsstruppen, die Kanada dem Reiche zur Hilfe sendet, in London eingetroffen sind. Die Truppen, die aus einigen Bataillonen leichter Infanterie und drei Batterien Feldartillerie bestehen, sind auf dem White-Star-Dampfer Megantic von Montreal abgefahren. Die Kanadier tragen eine malerische Raubritter-Uniform. In Kanada selbst haben sie nur Polizeidienst zu verrichten. Die kanadischen Hülfsstruppen werden sich beileben müssen, um noch zu rechter Zeit über den Kanal zu kommen, da sie sonst den Anschluß an das englische Heer nicht mehr erreichen werden.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottitta, 17. September 1914.

Zu dem Artikel „Kriegszeiten, schwere Zeiten“ in Nr. 108 ist zu berücksichtigen, daß die Kündigung des Vertrages zwischen der Diakonissenanstalt und der Gemeinde nicht seitens der ersteren, sondern durch den hiesigen Herrn Pfarrer geschehen ist.

Der Bezirksauschuß der Königlich-Amteihauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt gestern unter dem Vorsitz des Amteihauptmanns Geh. Regierungsrates Dr. v. Häbel seine 8.

Sitzung ab, auf deren Tagesordnung 65 Punkte standen. In öffentlicher Sitzung wurde das Besuch der Emma verehel. Hantsch in Ottendorf um Erlaubnis zum Kauf von Kaffee und alkoholfreien Getränken genehmigt. Desfürwortet bzw. genehmigt wurde der erste Nachtrag zum Ortsgesetz für die Vereinigung der Gemeinden Lusa mit Friedersdorf, Weitzdorf und Somlig.

Gegen die Verfeinerung der Bodwaren. Das Oberkommando in den Marken hat angeordnet, daß in den gewerblichen Verkaufsstellen von Bodwaren während der Dauer des Kriegszustandes die Preise und das Gewicht des zum Verkauf gestellten über 1 Kilogramm wiegenden ortüblichen Roggenbrotes, der Schrotten und der Knäppl durch einen deutlich sichtbaren sowohl im Schaufenster als auch im Laden angebrachten Auszug zu öffentlichen Kenntnis zu bringen sind. In der Verkaufsstelle ist eine Waage mit erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen, deren Benutzung den Käufern zum Nachwiegen der gekauften Bodware freiliegt.

Amlich wird bekanntgegeben: Den neuzuzutretenden Bezieher der deutschen Verlustlisten, die die Bestellung bei den Postanstalten nach dem 18. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

Dresden. Der städtische Flugplatz bei Kaditz wird voraussichtlich demnächst zu einem Gefangenenlager umgebaut werden. Der Bau von Baracken und das Aufstellen von Zelten soll bereits im Laufe der nächsten Woche beginnen. Man hat die Absicht, auf dem Plage 30000 Gefangene unterzubringen.

Ein Zug mit Verwundeten traf am Dienstag auf der Linie von Reichsbach-Chemnitz hier ein. Auf dem Hauptbahnhof wurde die Fahrt unterbrochen, um die Krieger im Bahnhofsrestaurant zu speisen. Fast alle konnten den Weg vom Zug nach dem Restaurant zu Fuß zurücklegen, nur drei Mann mußten in Jochstühlen gefahren werden. Nachdem das Mittagsmahl eingenommen war, verteilten die Damen des Roten Kreuzes Blumen und Liebesgaben an die wackeren Kämpfer. Nach nahezu dreistündigen Aufenthalt wurde nachmittags 1 Uhr die Weiterfahrt nach Görlitz angetreten.

Schanda. Die seit 6 Wochen bestandene Grenzperre ist aufgehoben und die Kanalschiffen, die diesen Dienst ausüben, wieder entlassen worden.

Pulsnitz. Das deutschfreundliche Bulgarien. Aus Sofia wurde der Firma J. S. Burich, hier, von einem angesehenen Handelsmann mit Brief vom 28./8. cr. u. a. geschäftlichen Mitteilungen folgendes geschrieben: Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir angesichts des gigantischen Krieges, welchen das Deutsche Reich Arm an Arm mit dem verbündeten Oesterreich-Ungarn auf allen Fronten führt, jene Gefühle zu übermitteln, die alle Bulgaren befehlen. Wir begleiten Ihre übermenschlichen Anstrengungen mit den besten Wünschen zu einem vollständigen Siege und jabeln förmlich über eine siegeslühende Nachricht der verbündeten glorreichen Armeen.

Auerbach. B. Einen Nordversuch auf auf seine Tante, die 41jährige Arbeiterin Uhlir unternahm der arbeitslose 17jährige Arbeiter Wenzel Uhlir, von der er Geld erpressen wollte aber abgewiesen wurde. Er überließ sie früh im Bett und brachte ihr 12 Messerstücke in den Kopf bei, durch die sie schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Uhlir, ein Fische, wurde festgenommen und sein Opfer ins Stadtkrankenhaus gebracht.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 17. September 1914.
Ottendorf-Ottitta.
Abends 7/8 Uhr: Kriegsgedächtnis.

Der Reichskanzler an Asquith.

Was England im Namen der Freiheit tat. — Die Aufgabe des deutschen Schwertes.

Königs Bureau in Kopenhagen hat unterm 13. September vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Unabhängigkeit und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Rolle rechnen wollte. Belgien wäre dann ebensowenig etwas geworden wie zum Beispiel Luxemburg. Sollte England, als Schlichter der schwächeren Staaten, Belgien unendlich Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unter Anerbieten anzunehmen. „Geschützt“ hat es unseres Willens Belgien nicht.

Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberletzung des holländischen Limburg peinlich vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der andern Küste des Kanals; darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt.

Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Russlands die dänische Neutralität doch nicht für unantastbar halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik der rücksichtslosen Selbstsucht sein gewaltiges Kolonialreich begründet.

Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Völkervereinigungen vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem anderen seine Selbstständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verheimlichung der deutschen Rabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verbindung die Zivilisation und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez. Bethmann Hollweg.

Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Die Russen über die Grenze verjagt. — Mehr als 10000 Gefangene — 80 Geschütze erbeutet.

Amlich wird aus dem Großen Hauptquartier unterm 12. September durch B. T. B. gemeldet:

Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete Gefangene, etwa achtzig Geschütze. Außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein, Ergänzend zu dieser Nachricht meldet B. T. B. unterm 12. September:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die gänzlich steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln vorbereiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahm, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20000 bis 30000 unverwundete Gefangene verloren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Deutschen in Rußland.

Schwere Kämpfe im Westen. Aus dem Großen Hauptquartier meldet B. T. B. unterm 14. September: Im Westen finden am rechten Dneprufer schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verführter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Der Untergang der „Hela“. Am 13. September, vormittags, wurde S. M. kleiner Kreuzer „Hela“ durch den Torpedoschiff eines feindlichen U-Bootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde getötet. (B. T. B.)

300 000 Kriegsgefangene.

19 Generale. Bis 11. September waren, wie das B. T. B. amtlich bekanntgibt, in Deutschland rund 220000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86700 Mann, Russen 1830 Offiziere, 91400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 20200 Mann, Engländer 100 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befinden sich zwei französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Vütich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Dazu meldet das B. T. B. unterm 13. September: In der gestern mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Raudeuge gefangenen 40000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht

bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

110 Eiserne Kreuze für ein Regiment.

Nicht weniger als 110 Eiserne Kreuze zweiter Klasse sind an die Angehörigen des in Kassel und in Krollen garnisonierenden Infanterieregiments v. Wittich (B. Kurhessisches) Nr. 88 verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Vütich in Belgien ausgezeichnet. Oberan steht der Oberst und Regimentskommandeur Graf Rolffe und Major v. Winterfeld. Ferner sind sechs Hauptleute, drei Oberleutnants, 12 Leutnants, davon sechs der Meiere, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere und Sergeanten sowie 86 Einjährig-Freiwillige und Reservisten defloriert worden. Dem Regimentskommandeur Graf Rolffe ist für seine Dienstleistung im Kampf das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Neue Kämpfe in den Kolonien.

Englische Darstellungen.

Aber Kämpfe in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merkwürdigerweise nicht berichtet: doch ist aus dem Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teilgenommen haben. — Aus der Südpazifik meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbsthöhe im Bismarck-Archipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funktionsfähige Station wurde zerstört. Dem englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen beidemütigen Widerstand geleistet hat. — Der englische Gouverneur von Nyassaland meldet: Eine englische Streitmacht rückte am 8. September vor, um den Feind über die Grenze nach Deutsch-Ostafrika zu werfen. Die Deutschen waren 400 Mann stark. Sie zogen sich zurück und griffen Karonga an, das von 50 Mann, darunter neun Weibern, verteidigt wurde. Nach dreitägigen Kämpfen trat die englische Hauptmacht ein, die die Deutschen gegen Songwi zurückdrängte. Mehrere Deutsche wurden getötet, drei Offiziere verwundet und gefangen genommen. Auf englischer Seite wurden vier Europäer getötet und sieben verwundet.

Stillstand der Schlacht bei Vemberg.

Der Bericht des österreichischen Generalstabs.

Nach B. T. B. wird amtlich in Wien bekanntgegeben:

In der Schlacht bei Vemberg gelang es unseren am südlich der Grobeler Chauvee angelegten Streitkräften, den Feind nach fünftägigen harten Kämpfen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Kawanuka von großer Abwehrmacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Danil als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Vemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Kräfte in einem guten Abstände zu verjagen und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: Hofer.

Die „dankbaren“ Buren.

Im südafrikanischen Parlament stellte Premierminister General Botha mit, daß die englische Regierung die Regierung des südafrikanischen Staatenbundes gedeihen habe, gewisse Operationen auszuführen, und daß die südafrikanische Regierung beschloß, diese Bitte zu erfüllen.

— Kaiser Franz Joseph hat dem siegreichen Führer des deutschen Heeres, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des

St. Stephansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor Lubendorff den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Aufstand in Indien.

Obwohl England eine überaus strenge Zensur übt, kommen doch immer wieder Nachrichten aus Indien, die erkennen lassen, daß die aus englischen Quellen kommenden Gerüchte, wonach viele indische Fürsten finanzielle und militärische Unterstützung zugesagt haben, purer Schwindel sind. Zwar sollen sich schon etwa 70000 Mann englisch-indischer Truppen in Ägypten befinden, aber es ist fraglich, ob sie, falls sie wirklich dort sind, französischen Boden erreichen werden.

Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß England in Indien von ernstlichen Schwierigkeiten bebroht ist und daß auch in Ägypten sich mancherlei Anzeichen von Sturm bemerkbar machen. So meldet die „Brit. Ag.“ aus Konstantinopel: Die englische, zwischen Bagdad und Basra verlaufende Länderschiffahrtslinie hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay ausgedehnt. Diefen englischen Maßnahmen kann, da sonstige Störungen dieser eintäglichen Linien nicht zu fürchten sind, nur die Tendenz innerwohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Beschloßes mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

Schwedische Blätter, die in London vortreffliche Verbindungen haben, melden die erste englische Beistätigung der Meldung von dem Ausbruch eines Aufstandes in Indien. Wenigstens man der Presse nur für das Publikum bestimmte, gezielte Berichte gibt, verhehlen die maßgebenden englischen Stellen nicht, daß sie bis vor wenigen Tagen die Lage in Indien völlig verkannt haben, und daß die dort ausgebrochene Meuterei zu ernstlicher Besorgnis Veranlassung gibt.

Man kann unter diesen Umständen also mit gutem Recht behaupten, daß auch Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, den Rand sehr polnisch, als er vor einigen Tagen in einer Rede, die er in Glasgow hielt, erklärte, er hoffe es zu erleben, daß die Völkervereinigungen der Welt auf den Straßen Berlins umfinken und dunkelhäutige Gurthos es sich in den Bodendamer Parks bequem machen würden. Die Meuterei werden es sich noch überlegen.

Indiens Völker, die jetzt gegen Deutschland aufbegehren werden sollen, sind zum großen Teile Mohammedaner, die noch immer wie einst, als das Khalifat die vorderasiatische Welt beherrschte, des Blickes des Sultans gewärtig sind, der sie auftritt, das Reich abzumauern. Das weiß man in England sehr wohl; denn sonst würde sich das stolze England nicht vor dem Herrscher und der Regierung in Konstantinopel in einer Weise demütigen, die den Rest fernes Ansehens in der mohammedanischen Welt in Frage stellen muß.

Seit Beginn des Krieges hat der englische Völkervereinigung unermüdlich versucht, die Türkei zum Dreierband hindüberzuziehen. Eine Forderung soll er schließlich den Großvater befehlen und ihm unter anderm versprochen haben, England werde der Türkei, falls diese sich Englands Bündnis anpaßt, die beschlagnahmten beiden Großschiffslifte zurückstellen unter der Bedingung, daß diese Schiffe nicht gegen Rußland verwendet würden. Alle diese Bemühungen scheiterten aber an dem feiten Grundlag der türkischen Regierung, daß die volle Handlungsfreiheit zu wahren und sich nur von den eigenen Interessen leiten zu lassen.

Aber nicht nur das. Man weiß in England sehr genau, daß die Türkei sowohl dem Aufstand in Indien, wie auch dem Umsturz in Ägypten nicht fernsteht. Und dennoch kann England nichts unternehmen; denn es würde damit die Türkei, die sich jetzt noch abwartend verhält, mit einem Schlag auf den Plan rufen. Das sollte England muß also sich daran setzen, sich von der Türkei einen Abzug nach dem andern zu holen, ohne wie sonst mit seinen Röhnen drohen zu können. D.

Doch glücklich geworden.

8) Roman von Otto Elzer.

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränummerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“ Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.

„Schon gut, Herr Bernaght. Ich glaube aber, daß unsere Unterredung jetzt beendet ist. Wollen Sie mir in mein Zimmer folgen, so können wir unser kleines Geschäft sogleich erledigen.“

„Um des lieben Friedens willen sehen Sie mich bereit, Herr Oberamtmann, auf Ihren Vorschlag einzugehen.“

In diesem Augenblick erblickte wiederum ein Schrei. Mit Ellen, die trostlos auf einen Stuhl zusammengesunken war, sprang empor und barste zwei Damen an, die soeben die Veranda betreten hatten und die seltsame Szene mit erstaunten Blicken beobachteten.

Es waren Rosa, die Tochter des Oberamtmanns, und Elise Martini.

„Was geht hier vor, Papa?“ fragte Rosa. Doch ehe dieser antworten konnte, nahm Mit Ellen das Wort. In höflichster Haltung und mit einem niederträchtigen Blick auf Herbert trat sie vor die beiden jungen Damen.

„Jetzt weiß ich, weshalb du mich verraten hast, Umberto.“ sprach sie mit dumpfer Stimme. „Die Strenge haben dich umgarnt.“

„Was soll das heißen?“ fragte Rosa, erschreckt zurückweichend.

„Herr Bernaght,“ rief der Oberamtmann ärgerlich, „ich muß Sie ersuchen, Ihre Tochter fortzuführen.“

Auch ihr trat ein verächtliches niederschmetterndes Blick der schönen Augen Mit Ellen.

„Ich gehe von selbst, mein Herr,“ sprach sie höflichvoll. „Ich verachte den Verräter — ich bin eine Künstlerin und werde meinen Schmerz in meiner Kunst vergeßen.“

„Tun Sie das, liebes Fräulein,“ entgegnete der Oberamtmann lächelnd. „Nad nun kommen Sie, Bernaght, daß wir unser Geschäft zu Ende bringen.“

„Ich verlaße betäubten Dersens diesen Schauspiel eines schändlichen Verrats.“

„Reden Sie keinen Unsinn,“ unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Er richtete seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Mit Ellen war noch einen verachtungsvollen Blick auf Herbert, raffte ihren knallroten Sonnenschirm auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und rauschte davon.

Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttische Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Mit Ellen, er sah aber auch den traurig-verwunden Ausdruck auf dem Antlitz Elses.

„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Else,“ flammelte er in größter Verlegenheit. „In welchem Wichte muß ich Ihnen erscheinen.“

Rosa krüger lächelte laut auf. Dann richtete

sie ihm die kleine, aber kräftig geformte und von der Sonne gebräunte Hand, indem sie sagte: „Verteilen Sie nur mein Lachen, Herr Hammer, aber die Szene vorhin war zu komisch. Dieses in seinen heiligsten Gefühlen beleidigte Fräulein Bernaght mit dem knallroten Sonnenschirm und dem himmelblauen Kleide bildete eine großartige Figur — dazu der würdige Herr Bernaght mit der Purpurnahe — haha! Es war toll!“

Und wieder überließ sich das übermütige Mädchen einer ausgelassenen Drittelkeit.

„Beruhige dich doch, Rosa,“ sagte Else ernst.

„Ja, du hast recht, meine verständige Else,“ entgegnete Fräulein Krüger, ihre Bachtust beklappend. „Sie dürfen mir nicht böse sein, Herr Hammer.“

„Else hat mir von Ihnen erzählt und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden. Sie bleiben doch jetzt hier?“

„Der Herr Vater war so gültig, mir eine Verwalterstelle zu übertragen.“

„Ja — der letzte Verwalter ist ja jetzt beim Militär eingetreten. Na, an ihm ist nicht viel verloren, er war eigentlich ein rechter Tölpel — wie ein Reihfuß lag er zu Pferde, nicht, Else?“

„Aber, Rosa.“

„Na ja, es ist doch wahr. Aber Sie, Herr Hammer, müssen ja ein vollendeter Reiter sein. Sie werden mir zeigen, wie man die hohe Schule reitet.“

„Oern, gnädiges Fräulein... Das heißt wenn es Ihr Vater erlaubt.“

„Ach, Papa wird es schon erlauben, wenn ich ihn darum bitte. Aber man wollen Sie mit Else gewiß über Ihre Heimat plaudern...“

„Ich gehe schon, Else! Werden Sie mit uns zu Abend essen, Herr Hammer?“

„Ich weiß in der Tat nicht...“

„Oder wollen Sie lieber auf Ihrem Zimmer essen? Vielleicht fühlen Sie sich noch nicht wohl genug — bitte, sagen Sie es mir Else...“

„Ich werde jetzt einmal sehen, wie Papa mit Herrn Bernaght fertig geworden ist.“

Wieder suchte ein übermütiges Lächeln um ihren kleinen, roten Mund, in ihren dunklen Augen bligte es schelmisch auf, sie verbeugte sich neckisch und eilte davon, wie ein kleiner, übermütiger Kobold.

Else und Herbert standen sich eine Weile in verlegenem Schweigen gegenüber. Dann sagte Herbert: „Ich habe Ihnen noch zu danken, Fräulein Else, daß Sie bei Herrn Krüger meine Fürsprecherin waren. Ich hätte nicht gedacht, Sie hier zu treffen.“

„Auch ich war sehr überrascht. Sie hier zu sehen, Herr Hammer, sprach Else leise, indem ihre Augen den Boden suchten. Ihre Schwester hat solange nichts von Ihnen gehört — ich habe ihr jetzt geschrieben und sie wird sehr erwidert sein. Nachrichten von Ihnen zu erhalten, Sie wird gewiß an Sie schreiben.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hab' es eigentlich nicht um Sie verdient, Fräulein Else, daß Sie sich meiner so gültig annehmen...“

„Sie erlöste sie.“

„Ich bitte, Herr Hammer,“ entgegnete sie abnehmend. „Lassen wir dieses Thema fallen. Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen die ganze Zeit über ergangen ist.“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen! Wenn ich diesen braven Bernaght nicht getroffen

Rechtfertigung Deutschlands.

Ein belgisches Axiom.

Durch einen Unfall wird ein Brief des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg bekannt, in dem dieser gewiss unverdächtige Zeuge ist über den Ausbruch des Krieges, die Bemühungen Deutschlands um den Frieden, die zum Kriege treibende Haltung Englands und der russischen Großfürstenpartei äußert.

Am 31. Juli d. J. wurde in Berlin ein Brief mit einer belgischen Adresse zur Post gegeben. Da bekanntlich am gleichen Tage das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt wurde und damit die Bestellung von Privatbriefen nach dem Auslande aufhörte, ist der Brief mit dem posthaken Vermerk „Zurück wegen Kriegszustand“ dem Aufgabepostamt wieder angeheftet worden. Der Brief blieb dort liegen und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse des belgischen Ministers des Äußeren. Da auch auf diesem Umschlage der Absender nicht angegeben war, wurde er ebenfalls geöffnet. Es fand sich in ihm ein amtlicher Bericht des königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg, Herrn B. de l'Écaille, über die dortige politische Lage am 30. Juni d. J., der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der kaiserlichen Oberpostdirektion dem Auswärtigen Amte zugestellt wurde.

Der Brief lautet:

Herr Minister!

Der gestrige und vorgestrige Tag vergingen in der Erwartung von Ereignissen, die der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien folgen mußten. Die widersprechenden Nachrichten wurden verbreitet, ohne daß es möglich gewesen wäre, bezüglich der Absichten der kaiserlichen (russischen) Regierung Wahres oder Falsches genau zu unterscheiden. Unstreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien demütigt hat, irgendein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, das es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestützt in seinem Schritt zurückgewandert und andererseits auf das Wohlwollen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Österreich-Ungarns, daß es nur an eine Befreiung, nicht an eine Verherrlichung Serbiens denke.

Herr Solonow (der russische Minister des Äußeren) hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute morgen findet ein offizielles Communiqué an die Journale statt, das die Absichten in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Folgen verdeutlicht. Hier die Kurzfassung der offiziellen russischen Communiqués, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.

Der deutsche Botschafter hat heute morgen erklärt, daß er am Tage seiner Unterbrechung fertige Ausgleichebemühungen angefangen sei und daß er kaum noch Hoffnung habe. Wie mir eben mitgeteilt wird, hat sich auch der englische Botschafter im gleichen Sinne ausgesprochen. England hat letzten einen Schiedsspruch vorgeschlagen: Herr Solonow antwortete: „Wir selbst haben ihn Österreich-Ungarn vorgeschlagen, es hat den Vorschlag aber zurückgewiesen.“ Auf den Vorschlag einer Konferenz hat Deutschland mit dem Vorschlage einer Verständigung zwischen den Kabinetten geantwortet. Man möchte sich wahrhaftig fragen, ob nicht alle Welt den Krieg wünscht und nur versucht, die Kriegserklärung noch etwas hinauszuverschieben, um Zeit zu gewinnen.

England gab anfangs zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg sehr davon überzeugt, ja, man hat sogar die Versicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Österreich zu verschaffen. Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen freundschaftlichen und österreich-englischen Kundgebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht, sie zu erschiden. In dem

Ministerrat, der gestern früh stattfand, mochten sich noch Meinungsverschiedenheiten geltend; die Bekanntgabe der Mobilisierung wurde verschoben, aber seitdem ist ein Umschwung eingetreten, die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen, und heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilisierung bekanntgegeben.

Die Armee, die sich stark fühlte, ist voller Begeisterung und gründet große Hoffnungen auf die angedeuteten Fortschritte, die seit dem japanischen Kriege gemacht worden sind. Die Marine ist von der Vermittlung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich kaum zu rechnen ist. Dagegen eben liegt der Grund, warum die Unterstützung des englischen Reiches eine so große Bedeutung gewann.

Wie ich die Ehre hatte Ihnen heute zu telegraphieren (Z. 10), scheint jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung dahin zu sein. Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Für mein Telegramm habe ich den Weg via Stockholm über den Nordist Kanal benutzt, da er sicherer ist als der andere. Diesen Bericht vertraue ich einem Vertrauensmann, der ihn in Deutschland zur Post geben wird. Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner größten Ergebenheit.

gez.: B. de l'Écaille.

Aus diesem Brief geht hervor, daß Deutschland sich bis zum letzten Augenblick, allen Diplomaten bemerkbar, um den Frieden bemüht, daß aber die russische Kriegspartei zum Vordringen gedrängt hat. Von besonderem Interesse aber ist, daß England den Kriegshebern den Rücken gestärkt hat. Das perfide Wdion ist also hier durch einen Diplomaten gebremst, der dem Lager unserer Feinde entstammt und der seinen Bericht nicht ableugnen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Finanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Rädererhaltungen an Staatssteuerbeiträgen (Einkommensteuer und Körperschaftsteuer), die den zum Deere oder der Marine gehörigen Steuerpflichtigen zuteilen, für die Dauer der Mobilisierung an die Überbrauer der Steuerpflichtigen gegen deren Quittung erfolgen dürfen. Inwieweit diese Zahlungen im Einzelfall den Betrag von 30 Mark nicht übersteigen.

Kriegsvorlagen für den preussischen Landtag werden von den zuständigen Ressorts vorbereitet. Die dem Landtage im November zugehen sollen. Es handelt sich um die Bewilligung von Krediten für die Vindierung der Not in Ostpreußen und für die Bormahme von Militärarbeiten. Gewiss sollen die Mittel schon jetzt außerordentlich verwendet und Indemnität gefordert werden.

Der frühere preussische Landwirtschaftsminister, Staatsminister Dr. Robert Freilich, hat in der Reichshaus, in der 70. Versammlung nach längerem Verbleiben.

Dem Deutschen Handelsstag ist an die Mitglieder folgende Zuschrift ergangen: Die Kriegsanleihe ist zur Zeichnung ausgelegt. Draußen im Felde haben unsere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß sie den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die solche Mittel besitzen, sie dem Reiche zur Verfügung stellen. Der gilt es patriotische Gesinnung zu betätigen, hier gilt es seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruf nicht nehmen lassen wollen, in hervorragendem Maße an der Vorkämpfung der Mittel beteiligt zu sein. Wir bitten unsere Mitglieder, unerschrocken durch die Presse oder auf anderem Wege Kunde zu erlassen, um die Industrie und Handelsteile darauf hinzuweisen, was man von ihnen erwartet.

Frankreich.

Präsident Carnot hat an den Präsidenten Wilson ein Telegramm geschickt, in dem er die deutsche Behauptung, Frankreich erzeuge jährlingsmäßig Dum-Dum-Geschosse, für

eine Verleumdung erklärt. Carnot geht aber nicht auf eine Anregung amerikanischer Regierungsorgane ein, daß eine Kommission mit der Feststellung der Tatsachen betraut werde. — Auf den Vorschlag, eine Untersuchungskommission einzusetzen, kann sich natürlich Herr Carnot nicht einlassen. Eine solche würde ja als Wahrheit feststellen, was ihm als Verleumdung zu bezeichnen beliebt.

Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Duma einberufen wurde, um eine Kriegsteuer zu beschließen. Die russische Regierung hat die Telegrammtage von fünf auf sieben Kopfen erhöht. Auch die Posttagen sollen erhöht werden.

Balkanstaaten.

König Carol von Rumänien hat an den Kaiser ein langes, sehr herzliches Privat Schreiben geschickt.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Ägypten.

Unter den Arabern in Kairo herrscht eine lebhaftere Erregung. Am 1. September haben arbeitslose Arbeiter an vier Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden gestürmt und vorübergehende Europaer vertrieben. Erst als ägyptische Militär mit Maschinengewehren erschienen, beruhigte sich die Menge. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs der Baumwolle herrscht in Ägypten große Not.

Amerika.

Die anfangs in Folge der Reuter- und Havas-Nachrichten in Amerika bestehende deutsch-amerikanische Stimmung ist umgeschlagen, seit England durch das Heranziehen Japans und die Verwendung indischer Truppen das stark entwickelte Kaiserreich der amerikanischen Völker auf das empfindlichste verletzt hat.

Von Nah und fern.

Brins Joachim in Berlin. Der jüngste Sohn des Kaiserpaars, der in einem der letzten Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz, in denen er als Ordensoffizier durch einen Schrapnellwund am Bein verletzt worden war, ist in Berlin einetroffen. In seinem Empfang war die Kaiserin auf dem Bahnhof erschienen, die ihn umarmte und küßte. Dann wurde Brins Joachim zum Schloß Bellevue gebracht, wo er bis zu seiner Wiederherstellung verbleibt.

Breslau Jahrbuchverleger. Angeklagt der nationalen Betätigung aller Parteien hat der Breslauer Magistrat seinen Beschluß, die Jahrbuchverleger für politische Versammlungen zu verhaften, aufgehoben. Die Halle dient jetzt zu Versammlungen.

Ein 61-jähriger Kriegsveteran. Der 61 Jahre alte heilige Landtagsabgeordnete Herr von Osthor, Hauptmann der Landwehr, hat sich als Kriegsveteran gemeldet. Die Russen verzeihen nicht nur auf dem Kriegsschauplatz ihre Einfälle zu begreifen, auch in Leipzig haben sie noch unbegreifliche Schandthaten begangen. So sah sich die Baufirma Gullas Lehmann gezwungen, gegen den russischen Fiskus wegen Nichtbezahlung der Kosten für den russischen Bauskizzen auf der Wagna in Höhe von 11.500 Mark Klage beim Landgericht Leipzig anzuführen. Termin steht am 10. November an.

Gut abgefertigt. Ein Londoner Verleger versuchte, auf dem Umwege über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönmacher, Bademelum des Feldmarschalls für eine englische Ausgabe zu erwerben. Die Drahtantwort des Münchener Verlegers lautete: „Englische Ausgabe von Schönmacher-Bademelum des Feldmarschalls unmöglich, die verhassten Engländer befinden sich in deutschen Kasernen und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt. Verleger Lehmann.“

Abgelehnte englische Titel. Hoptwellmeister Hans Richter-Balrecht hat den Universitätsrat Oxford und Manchester mitgeteilt, daß er den ihm verliehenen Titel eines Ehren-

doctors der Naturwissenschaften abweist und seinen englischen Orden dem Roten Kreuz überhand habe. — Der Professor der Medizin an der Universität Halle und Direktor der Halle'schen Universitätsklinik Gehheimer Medizinrat Dr. Welt hat der königlichen Universität St. Andrews das Diplom über die ihm verliehene Ehrendoktorwürde und den dazu gehörigen Hut zurückgegeben.

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Fleischversorgung. Um eine gleichmäßige Versorgung Deutschlands mit Schlachtochsen zu erzielen, hat es der Bundesrat für notwendig gehalten, vorwiegend einzusetzen. Durch eine von ihm beschlossene Verordnung werden Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von welschen noch nicht sieben Jahre alten Rindern für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Selbstmord, auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtochsen und auf Kollisionslungen. Ausnahmen von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden. Das Verbot wird gewisse unvermeidliche Härten für die Viehhaltung mit sich bringen. Sie werden aber wesentlich durch keine zeitliche Beschränkung sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umschließt. Die günstige Ernte an Raufutter und die jetzige Weidewirtschaft werden den Viehhältern im allgemeinen die Durchführung der von dem Verbot betroffenen Bestände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen. Der Handel und die Bevölkerung brauchen für sich keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten. Ihr Zweck ist allein, auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu gewährleisten und die Möglichkeit zu sichern, eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfs durch das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt schlachtreife Schweine im Überflusse zu haben sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges und Urkundenfälschung hatte sich der ehemalige Charlottenburger Stadtkreiskassier Johann Wiese und dessen Ehefrau Helene vor der Ferienkammer des Landgerichts zu verantworten. Sie haben es verstanden, zahlreichen Personen erhebliche Beträge — sie sind noch jetzt 62.170 Mark schuldig — abzunehmen, unter der unwirksamen Versicherung, daß sie das Geld sicher und gegen unermesslich hohe Zinsen anlegen würden. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf 1 1/2 Jahre, gegen Frau Wiese auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von je sechs Monaten Untersuchungshaft.

Leipzig. Wegen Hinterziehung der Wehrsteuer verurteilte die Ferienkammer des Leipziger Landgerichts die einundachtzigjährige verwitwete Rentiere Pauline Petermann aus Leipzig zu 32.240 Mark Geldstrafe, den unangenehmen Betrag der Hinterzogenen Steuersumme. Die Angeklagte, deren Vermögen auf ungefähr eine Million geschätzt wird, wurde beschuldigt, den Steuerbetrag um 1014 Mark dadurch geschädigt zu haben, daß sie in ihrer Deklaration zu der Steuer folgende Objekte nicht mit aufgeführt hat: 160.000 Mk., die sie einem Baumeister geliehen hat, 32.000 Mk. Hypothek und 11.400 Mk. Zinseszins. Frau Petermann ist seit am 13. Mai d. J. vom Landgericht wegen Schenkungssteuerhinterziehung zu 10.000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Durch die neue Erziehung soll in der Welt, ja gar bald in der Arbeit, allein der Geist leben, und dieselbe treiben. Ferner zu erzeugende Geist führt die höhere Vaterlandsliebe, das Erleben seines irdischen Lebens als eines ewigen und des Vaterlandes, als des Trägers dieser Ewigkeit, und, falls er in den Deutschen aufgedaut wird, die Liebe für das deutsche Vaterland, als einen seiner notwendigen Bestandteile unmittelbar in sich selber, und aus dieser Liebe folgt der mutige Vaterlandsvorteidiger und der ruhige und rechtliche Bürger von selbst. Friede, Frieden an die deutsche Nation. Im Schmerz wird die neue Zeit geboren. Chamisso.

hätte, würde ich verhungert sein oder hätte Steine an der Landstraße klopfen können.“

„Oh!“
„Doch wasja aber diese Dinge sprechen? Ich habe jetzt wieder in meinem Beruf keinen Fuß gefaßt und ich hoffe, mich emporarbeiten zu können — und das verdanke ich Ihnen, Fräulein Eise.“

„Ich konnte doch den Bruder meiner Lieben Trude nicht in solcher Lage verlassen?“

„Ja, ja — das ist alles gut und schön. Aber nun sagen Sie mir, wie kommen Sie hierher? Sie sind die Freundin Fräulein Krügers?“

„Ich nehme die Stellung einer Gesellschaftsleiterin ein, Fräulein Krüger ist allerdings so gültig, mich als Freundin zu behandeln. Auch der Herr Oberamtmann ist sehr freundlich gegen mich.“

„Aber weshalb haben Sie denn das Haus Ihres Vaters verlassen? Ihr Vater ist doch nicht etwa gestorben...?“

„Nein — aber — doch ich möchte über die Gründe, welche mich veranlassen, eine Stellung zu suchen, mich nicht weiter äußern. Es kann Sie ja auch kaum interessieren.“

„Es interessiert mich alles, was Sie angeht, Eise!“

„Sie sah ihn mit einem erstaunten, ernsten Blick an.“

„Können Sie uns keine Anekdote machen, Herr Hammer,“ sprach sie dann lächelnd. „Wir wissen beide ganz genau, was wir voneinander zu halten haben — das Beste ist, wir verhalten die Vergangenheit mit keinem Worte weiter — wir sind Nachbarkinder und hier in der Fremde durch Zufall wieder zusammen-

getroffen, wir wollen deshalb gute Kameradschaft halten — nicht mehr!“

„Eise —?“

„Ich bitte, Herr Hammer. Wenn wir als Kinder uns mit unseren Vornamen anreden, so ist das hier wohl nicht am Platz.“

Herbert erwiderte. Die Zurückweisung war deutlich genug, als daß er nochmals versuchen sollte, sich Eise zu nähern. Er verbeugte sich förmlich und sogte in leisem Trost:

„Sie sollen sich aber auch nicht zu beklagen haben, gnädiges Fräulein.“

„Verzeihung, auch das ist nicht die richtige Anrede,“ entgegnete sie lächelnd. „Das gnädige Fräulein ist hier Fräulein Rosa Krüger — ich bin hier einfach Fräulein Martini...“

„Ich danke für gültige Bezeichnung.“

Der Oberamtmann erschien wieder. Auf seinem Gesicht lag noch ein schmerzliches Lächeln, in der Hand trug er mehrere Hütungen und Briefe.

„Mit Herrn Bernaght wären wir recht fertig geworden,“ sagte er lachend. „Das ist ein verständiger Mann, der durch einige Kasernenbesuche leicht zurückerhalten ist. Für das gedrohte Verzeihen Fräulein Bernaghts weiß ich aber kein Heilmittel, Herr Hammer.“

„Sie werden an meiner Wahrheitsliebe doch nicht zweifeln, Herr Oberamtmann?“ entgegnete Herbert verächtlich. „Ich habe dem Mädchen zu seinen Ansprüchen niemals Veranlassung gegeben.“

„Aha, lieber Herr Hammer,“ lachte Herr Krüger. „Ich glaube Ihnen, Fräulein Bernaght wird sich schon mit der Zeit trösten.“

Da ist übrigens ein Brief für Sie. Sogleich bringt er Ihnen gute Nachrichten.“

Er übergab Herbert einen Brief. Dieser erkannte die Handschrift Trudes.

„Der Brief ist von meiner Schwester!“

„Aber — Ihr Fräulein Schwester ist die geeignete Vermittlerin. Lesen Sie nur. Ich werde mich hier in meine Zeitungen vertiefen.“

Damit legte sich der Oberamtmann in einen bequemeren Hockersessel und entlastete seine Zeitung. Herbert sah sich nach Eise um, doch diese hatte die Veranda leise verlassen.

Er öffnete den Brief. Das erste, was ihm in die Hand fiel, war ein Hundertmarkschein! Die praktische Trude dachte doch an alles. Dann las er:

„Mein lieber Herbert! Eine größere Freude konnte mir nicht bereitet werden, als durch die Nachricht Eises, daß Sie Dich getroffen und daß es ihr gelungen sei, Dich dem Oberamtmann Krüger aus Wendhausen zu empfehlen. Du kannst Dir nicht denken, in welcher Verformis ich all die Zeit, wo ich nichts von Dir hörte, glich habe. Das Sarcastische war, daß ich mit niemandem über Dich sprechen, daß ich niemandem konnte, bei dem ich über Deinen Verbleib Erkundigungen einziehen konnte. Mit dem Vater darf ich nicht über Dich sprechen; Eise hat uns auch verlassen — die Arme hat es die letzte Zeit bei ihrem Vater sehr schlecht gehabt, mit dem es immer mehr berand geht. Nun, Eise wird Dir das Nähere darüber mitteilen. Sei mir recht freundlich zu ihr, die Arme verdient unsere ganze Teilnahme.“

Schrieb mir nur gleich unter postlagernd, wie es Dir geht und was Du die ganze Zeit über getrieben hast. Eise schrieb mir, daß es dir die letzte Zeit nicht aussehe, wie ich

schliche deshalb eine kleine Summe bei — mehr kann ich augenblicklich nicht entnehmen. Ich bin sehr erfreut, daß Du bei Herrn Krüger eine Verwalterstelle gefunden hast, wie mir Eise schrieb. Herr Krüger soll ja ein sehr guter Landwirt und vortrefflicher Mensch sein.

Was nun das Verhältnis zum Vater anbelangt, so kann ich Dir leider keine guten Nachrichten senden. Vater ist unverschämter gekümmert denn je; ich habe versucht, mit ihm über Dich zu sprechen, Da braute er auf und drohte, auch mich fortzuschicken, wenn ich noch einmal Deinen Namen nennen würde. Ich will seine harten Worte nicht wiederholen, um Dir nicht unnötigen Kummer zu bereiten. Ich fürchte, der Einfluß des alten Martini beherrscht Vater jetzt ganz und gar, und dieser Einfluß ist sehr gut.

Ich glaube, mein lieber Herbert, daß es das Beste ist, du unterläßt für's erste jeden Annäherungsversuch. Die Zeit muß da helfen. Was ich tun kann, um Vater verständlicher zu stimmen, soll gewiß geschehen, aber mein Einfluß ist sehr gering. Vater trinkt jetzt mehr denn je, und dann ist er ganz unangenehm für Vernunftgründe. Ich denke, Du wirst am besten tun, wenn Du in der Stellung bei dem Herrn Krüger bleibst. Vielleicht gelingt es Dir, später eine bessere und selbstständigere Stellung zu erlangen, in der Du Dich wohl fühlst. Auf meine Bitte kannst Du nicht rechnen.

Schreibe mir nur sogleich, wie es Dir geht, und sei versichert, daß ich bei's in aller treuer Liebe bin und bleibe Deine liebende Schwester

Trude.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres sollen keinen Bestimmungsort, sondern lediglich den Namen und die Dienststellung des Empfängers, sowie die möglichst vollständige Bezeichnung des Truppenteils, dem der Empfänger angehört, und zwar zunächst in der Reihenfolge des Vordrucks auf den amtlichen Feldpostkarten und Briefumschlägen, tragen, wobei genau zwischen Vinten-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- und Landsturmtruppenteilen zu unterscheiden ist.

— Nach Meldungen aus der Schweiz wohnt in Hofingen eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nachdem Tode ihres Mannes heiratete sie einen Franzosen, dem sie ebenfalls zwei Söhne schenkte. Als der Krieg ausbrach, mußten die beiden älteren Brüder in die deutsche, die jüngeren Brüder in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Fetide“ und sind jetzt alle vier im Kampf gefallen. Seltene Trau!

Reifen. Die letzten heißen Wochen haben die Entwicklung der Trauben in unseren heimischen Weinbergen so gefördert, daß wir in diesem Jahre eine qualitativ sehr gute Traubenernte erwarten können, wenn anders die Weinbergbesitzer sich entschließen, die Trauben bis in den Oktober hinein am Stocke zu belassen. Da in diesem Herbst kaum Kälte zu erwarten ist, so ist es doppelt zu empfehlen, die Trauben gehörig austreifen zu lassen, um einen vorzüglichen 1914er zu erzielen. Auch der Traubenanhang ist meist sehr gut, jedoch also auch viel Wein zu erwarten steht.

Djibouti. Von einem Mißgeschick wurde der Sohn des Herrn Bankdirektor Warthaus von hier betroffen. Dieser war in New York als Ingenieur in Stellung und als der Krieg heraufzog, entschloß sich Herr Warthaus seinem Vaterland als Kriegsfreiwilliger zu dienen. Dazu sollte er aber nicht kommen, da der holländische Dampfer „Neuamsterdam“ am 28. August von französischen Kriegsschiffen gelapert und dabei 800 deutsche Gefangene gemacht wurden. Darunter befand sich auch der Sohn des Herrn Warthaus, der seit dieser Zeit in Drest gefangen gehalten wird.

Löhny. Zwischen dem unteren Bahnhofe und dem Auer Schlachthofe wurde ein etwa ein Zentner schwerer Stein die Böschung herab auf das Gleis gerollt. Ein herankommender Zug mußte bis zur Beseitigung des Hindernisses zum Halten gebracht werden.

Reichenbach i. B. Wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet wurde ein 33 Jahre alter, übelbeleumdeteter Gelegenheitsarbeiter. Er wird beschuldigt, den Brand im Diebstahls-Gutgehöfte in Kotschau verursacht zu haben.

— Hier geriet auf der Delnitzer Straße ein neben einer eintürkenden Abteilung von Soldaten daherlaufender Knabe so unglücklich unter einen Straßendampfwagen, daß der Kleine schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist der arme Junge, das 5 Jahre alte Schöhnchen Fritz des Handarbeiters Weidlich, seinen Verletzungen erlegen.

Adorf i. B. Beim Vortriebsarbeiten der hiesigen Schützengesellschaft aus Anlaß der Gefangennahme von 30000 Russen zerplatzte am Montag vormittag der Böller, und Eisenteile des Rohres flogen nach allen Seiten auseinander. Dabei wurden von der Bedienungsmannschaft fünf Mann verletzt, und zwar drei schwer.

Plauen i. B. Ein Wiedersehen im Felde war zwei Brüdern B. beschieden, die von hier aus in den Kampf gezogen waren, und zwar trafen sie betrie auf französischem Boden, bei Chalons. Der jüngere war am 2. Mobilmachungstag zur Maschinengewehr-Abteilung des ... Infanterieregiments als Reservist einberufen worden, der ältere am 5. Mobilmachungstage als Mann. Er wurde den ... als Melodereiter zugeteilt. Die beiden Brüder waren in der Heimat nicht ganz einig und waren sich bisher immer aus dem Wege gegangen. Keiner wollte den Anfang zur Versöhnung machen. Als sie sich jetzt im Felde unvermittelt begegneten, war die Einigkeit sofort wieder hergestellt und durch einen kräftigen Händedruck bestätigt. Schnell wurde nun eine Postkarte geschrieben, um Eltern und Geschwister die frohe Kunde mitzuteilen. Daß die Freude hier groß war, bedarf wohl kaum erst der Erwähnung. Hoffentlich kehren die vermissten Brüder gesund wieder heim.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. September, vorm. 10 Uhr findet im Saale des Gasthofes zum goldenen Ring in Moritzdorf **katholischer Gottesdienst** statt. Vorher heilige Beichte. **Pfarrer F. Böhnrad.**

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, v. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Dextech, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbenes Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorentscheid nach der Obersekundula bis Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer besichtigen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lugten sehr viele Abnehmern vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Enj.-Frelw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Belieblicher Fernunterricht. — Ansehensauszeichnungen ohne Konkurrenz bereitwillig.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tanz, Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen, : : Festlieder, : : Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten, Vermählungs- und : : Traueranzeigen : : Danksagungen etc. | <p>◆
Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine : : Paketadressen, : : Quittungen, Adress- karten, Reise-Avise, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc. |
|---|--|--|

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12

Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Eine tragende **Gattelkuh**

ist zu verkaufen. **Gunnarsdorf Nr. 24.**

Fallobst

ist zu verkaufen im **Pfarrhaus.**

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei **Hermann Rühle** Ottendorf-Okrilla

Unübertroffen!

find **Reisewitzer Biere**

Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfehlen

Hermann Trieb,
Medingen
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegene

Zeitschrift für jeden Klein- u. Züchter

ist und bleibt die vornehmste

Tier-Börse

BERLIN SO.16
Copenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis: für Beitrittsbeleg nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Zugkräftigstes Inserationsorgan. Zellenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Verlangen Sie Probeheft, Sie erhalten dirichte gratis u. frank.



Bsetellungen
auf **Zeitschriften**
aller Art
nimmt entgegen
K. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen: **25 Pf.**

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen: **25 Pf.**

Fliegenfänger
prima Ware — höchste Klebkraft
1/2 Dhd. 25 Pf.
Dhd. 45 Pf.
empfehlen
Hermann Rühle, Buchhandlung.